

# U n t e r s u c h u n g

in wie weit

ohne Gefahr für das Ganze

ein

## besserer Zustand der deutschen Israeliten

herbeizuführen möglich sey,

zunächst für die,

so im

Königreich Hannover

wohnen.

---

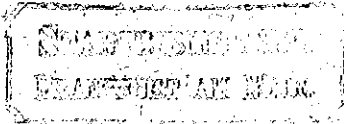
G e s c h r i e b e n

von

Theodor Beauché.

---

Hannover, 1831.



52/172x2

Vom Herzen kam's — zum Herzen möge es gehen! —  
Behaupte, ewig jedoch, die Vorsicht ihr Recht! —

Wenn in der gegenwärtigen Zeit, wo so manches Gute ins Leben tritt, und weise Regierungen so manches Veraltete zu entfernen suchen, auch dasjenige Volk nach belebender Wärme sich sehnt, das eine undenkliche Zeit ohne eine eigene Heimath sich befindend, ohne im Allgemeinen die, dem menschlichen Geschlechte gebührende Achtung zu besitzen, überall geduldet, aber nur selten geliebt wird; so lohnt es sich gewiß der Mühe und ist gleichsam Bruderpflicht, nicht allein den wahren Zustand dieses Volkes, sondern auch diejenigen Mittel näher zu untersuchen, die dasjenige, was man beabsichtigt, im Wege der Hilfe, für diese viele Tausende vielleicht zu thun, mit dem Wohle des übrigen Ganzen vereinbar zu machen im Stande wäre. — Es muß aber eine jede gehässige Meinung, so wie jedes Vorurtheil bei einer Untersuchung der Art gänzlich erst abgelegt werden, ehe der prüfende Blick im Stande ist, den wahren Leidenszustand der mosaischen Glaubensgenossen richtig zu beurtheilen.

Keinem Zweifel ist es unterworfen, daß einem jeden großen Volke eine gewisse Bluteinwirkung eigen ist, welche sein Eigenthümliches bedingt und bewahrt. — Die Heftigkeit, der Leichtsinn, die Melancholie, so wie die Trägheit erscheinen hierbei als Haupt-Temperaturen und wird man sie nie bei einer selbstständigen großen Nation gemischt finden. Es scheint diese Regel indessen eine Ausnahme bei den nomadisirenden Völkerschaften, so wie

überhaupt bei mehreren Völkern der heißeren Himmelsstriche zu finden. Hestigkeit und Leichtfinn, so wie Melancholie und Trägheit gehen da häufig neben einander her, und eben so finden wir die Mischung zweier Temperamente bei den Israeliten vor. — Dazu hat, durch ihr vieles Auswandern von einem Lande zum andern, ehe die zerstreuten Mitglieder dieses Volkes eine bleibende Stätte fanden, im Allgemeinen nothwendig eine gewisse Unstätigkeit sich ihnen zugesellen müssen, die verbunden mit den schon erwähnten zwei Tinten ihrer innern Beschaffenheit: nemlich der Hestigkeit, so wie des Leichtsinns, uns ein Gesamtbild zeigen, welches allerdings auf Regsamkeit schließen läßt, wie der unermüdete Erwerbseifer dieser Nation es uns auch genugsam beweist, aber hinsichtlich der unbedingten Vereinbarung mit dem Staatskörper nicht allein überall Schwierigkeiten mancher Art aufweist, sondern auch bei jeder, wenn auch nur theilweisen Begünstigung — dem Ganzen nicht zu fährden — die größte Vorsicht dabei durchaus nöthig macht.

Es ist also weder Härte noch Lieblosigkeit, wenn so manche Regierung bisher Anstand genommen hat, in die Wünsche, die namentlich in der letztern Zeit sich so mannigfach ausgesprochen haben, so unbedingt einzugehen und will ich gerne es glauben, daß wo hie und da eine Stimme zu Gunsten dieser Nation sich hören ließ, weder eigenes Interesse noch eine negative Herzensgüte die Triebfeder dabei gewesen sind. — Aber die Behutsamkeit und die Vorsicht, die einer jeden Handlung der Regierung vorangehen müssen, erfordern bei den verlangten Begünstigungen, wo dem nachher entstandenen Übel so leicht vielleicht nicht wieder abzuhelfen wäre, sicher eine um so größere Wachsamkeit.

Die Wünsche der Israeliten bestehen vor allem Andern:

- 1) in der Aufhebung des Schuggeldes;
- 2) in der Zulassung zu Staatsämtern;
- 3) in der Aufnahme in die verschiedenen Gilden;

4) in der Fähigkeit, Grundstücke an sich kaufen zu dürfen.

Es sind dieses allerdings Anforderungen und Wünsche, deren Erfüllung in mancher Hinsicht Schwierigkeiten mit sich führt, die wir aber, um gerecht zu seyn, hier mit aller Sorgfalt beleuchten wollen, ehe wir über ihre Zulassung ein Urtheil fällen.

Ohne Schuggeld würde der arme Israelit seine Blicke allerdings freier unter seinen Mitbürgern aufheben können, und würde dieses, von der einen Seite her wenigstens, ihn die Geringschätzung vergessen heißen, die ihn so lange gedrückt, und jedes Aufkommen eines Bessern in ihm verhinderte.

Die Zulassung zu Staatsämtern würde da, wo eines oder des andern erprobter Character, so wie die Überzeugung seiner Kenntnisse ihn dazu fähig machten und ihn dazu beriefen, vielen unter den übrigen Bekennern seines Glaubens ein Antrieb werden, jenen gelungenen Bemühungen in Erlangung von nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften nachzueifern, denn, so wie sich selbst die kleinste Familie in der Strohütte freut, wenn ein Glied aus ihrer Mitte sich über die Sphäre des niedern Lebens emporgeschwungen hat; eben so sehr auch blickt ein ganzes Volk mit Wohlgefallen auf die Beförderer seines Ruhms, seiner Weltachtung, seiner Ehre.

Aufnahme in die verschiedenen Gilden. — Die Fähigkeit, die dem Menschen nöthigen Gegenstände zu verfertigen, liegt in seinem eigenen, von der Natur ihm gegebenen Erfindungsgeiste. — Das Bedürfniß bringt solche Gegenstände zum Entstehen, — die gewohnte Verfertigung, der Geschmack und die Erwerbblust zur Vollkommenheit, und erweitert solche Erfindungen, je nachdem sie hier Freude, Nutzen oder Bequemlichkeit verschaffen sollen. — Da hier die Rede von vernünftigen Wesen ist, so sind denn begreiflich die Israeliten auch darunter begriffen, wie denn sogar dem Hohen und Wilden die oft bewunderte Verfertigung seiner Bekleidung, seines

Haus wie Jagdgeräths, in ihrem, durch die Natur ihm eingeflüsterten Erlangungstrieb, nicht abzuprechen ist. — Natürliche Anlagen und das Gesetz der Nothwendigkeit zeigen uns bei all dergleichen Verfertigungen, sey es für den nothdürftigen Gebrauch, sey es für das bequemere oder angenehmere Leben hienieden, entweder Vollendung oder wenigstens, von der andern Seite, Brauchbarkeit; denn die bildende Hand ist von Gott geschaffen und Religion nur eine verschiedene Meinung oft, die durchaus keinen Einfluß bei den mechanischen Arbeiten der Menschen behauptet.

Die Fähigkeit, Grundstücke an sich kaufen zu dürfen, erscheint, namentlich bei einem geschlagenen Wolfe, als unbezahlbar in ihrem Werthe, wenn ihm der Boden gehört, worauf seine Hütten stehen! unschätzbar im freudigen Gefühl des Familienvaters, wenn er den selbst bestellten Acker, die allsorgende Erde als eigen küssen darf, die ihm die Seinigen ernährt! — Es reiht ihn erst wirklich zu der großen Kette seiner Mitbürger, und die Vaterlandsliebe, heilig in der innern Brust, so wie bindend an das Fürstenhaus, unter dessen Schutz auch er sich seiner kleinen Amdte erfreuen darf, entfernt sicher, mehr wie alles Andere, bei ihm den nachtheiligen Eindruck, den ein wanderndes, überall spähend und Nahrung suchendes, ein jeder Witterung ausgesetztes Leben, gepaart mit Nichtschätzung, so wie der daraus nothwendig entstehenden Erbitterung, und leider, oft auch, Verderbtheit! seinem gleichfalls durch Gott geschaffenen Herzen, als eine bisher unverfügbare Beimischung gegeben haben.

Die Dankbarkeit vermag viel. Sie erhebt den Einzelnen so wie ganze Geschlechter, und hat sich ein Volk vielleicht vergessen; oder war es durch die Zeit gesunken und ein milder Blick kündigt ihm Verzeihung oder richtet es empor; so entfalten und erheben sich gewöhnlich alle inneren Tugenden und wetteifern miteinander, für das Vergessenwollen des Geschehenen oder des Zugefüg-

ten, ihre hinzudrängende edle Verwandtschaft mit dem übrigen, bessern Erdengeschlechte zu beurkunden, und das ordnende Gesetz und die väterliche Fürsorge bilden dann gewöhnlich den Schlüsselstein eines solchen hochherzig aufgeführten Werkes, das ohne Menschenliebe nie und nimmer entstanden, ohne Mitleid aber in die Tiefe seiner gänzlichen Vernichtung zuletzt hinabgesunken wäre.

Da liegen die wesentlichsten Wünsche von so manchen Tausenden unserer Mitmenschen — wenn gleich Israelliten genannt — zur milden und gerechten Beurtheilung vor uns. — Wollen wir im gesammten Menschengeschlechte auch uns selbst als wahre Menschen ehren, so reichen wir zum wenigsten diesen unglücklichen Vielen eine liebende rettende Hand; so folgen wir dem Winke der Zeit, die mit sichtbarer Zustimmung des Himmels so manches Gute aus dem Schooße der vielleicht früheren Nothwendigkeit jüngst hervorgerufen hat. — Mit raschen Schritten schreitet die Civilisation, schreitet das Glück der Nationen über die weit belebte und bevölkerte Erde und selbst in die geringsten Wohnungen dringt immer mehr und mehr ihr erfreuender Lichtstrahl. Belebende Wärme folgt ihr überall — nur nicht in die trübe Abgeschiedenheit der längst auf dem Erdboden flüchtig zerstreuten, die kaum angelangt von ihren Tempeln, deren Wände seit langen Jahrhunderten von den Worten: Ergebenheit, Demuth und Geduld wiederhallen — am kümmerlichen Heerd ihrer Erhaltung unwürdige Laren ihnen sogleich die Habsucht so wie den Gewinn predigen. — Überall keimt Edles, keimt Segenreiches empor. Kein Tag vergeht, wo nicht ein Volk der Selbstachtung einen Schritt näher tritt, und wo nun auch dieses gedrückte Volk sich bittend zu regen wagt, nicht minder Menschen, wie wir; wo vom staubigen Boden seiner Tiefe seine Blicke es zu den Thronen erhebt; wo überall der Weltgeist nach Eblem, nach Wissen, nach einer geregelten Freiheit, nach dem heiligen Naturrecht hinschaut; da werden die Worte der himmlischen Lieb-

verständlich, und sicher harret da, in vielleicht nicht weiter Ferne, der Engel einer schönen und wohlthätigen Friedenswelt hienieden, damit er in die Sahrbücher der Geschichte, mit den Bügen der Unvergänglichkeit, die Gegenwart bezeichne, wo unter den hervorrufenden Winken hochherziger Fürsten, — die nie zu gleicher Zeit die Welt in solcher Zahl gesehen — die deutsche Blume der himmlischen Freiheit im Sonnenscheine ihres herannahenden wirklichen Glückes, langsam, stiller Lust und herrlich aus dem theuren Boden des Vaterlandes emporstieg. —

Untersuchen wir jetzt die Mittel, die jener gedrückten Classe von Menschen heilbringend seyn dürften, ohne die Folge fürchten zu lassen, durch ihre Anwendung uns wie ihnen schädlich werden zu können.

Stufenweise nur kann der Zustand eines jeden erkrankten Wesens gehoben werden, diese Wahrheit zeigen uns der Mensch, das Thier, der Baum, ja, wenn wir wollen, sogar die Elemente in dem Kampfe ihrer nach und nach ruhiger werdenden und abnehmenderen Bewegung, ehe sie zu dem Zustande der nächsten Bestimmung übergehen. Die Natur macht nie einen Sprung, wo sie entweder als Schöpferin, oder auch nur als eine heilende Retterin auftritt. Aber selten auch nur giebt dieser große Arzt den Muth auf, und so wollen auch wir nicht verzagen an dem möglichen Gelingen des Guten, was nicht allein gewünscht, sondern von manchen Seiten bereits berücksichtigt wird.

Aber vor allem Andern muß bei diesem Volke, bei dem noch gesunkenen Theil unserer mosaischen Mitbürger erst der unwandelbare feste Wille entstehen, mit sich selbst, zu seinem Heile, eine wohlthätige Verwandlung vorzunehmen. Es muß selbst rastlos daran arbeiten, durch Richtung des Geistes auf Wissenschaften und gemeinnützige Kenntnisse, durch Fleiß, Thätigkeit und warme, eifrige Mitwirkung am Wohl des Allgemeinen sich erst die Achtung seiner christlichen Mitbürger zu erwerben und zu verdienen, ehe eine wirkliche Verkörperung, die ohne

ein gegenseitiges volles Zutrauen nie Statt finden kann, möglich erscheint. — So wie der Einzelne, so muß auch ein ganzes Volk sich die Achtung der übrigen Erdenmenschen zu erzwingen suchen, und ist diese erst gefunden, so bleibt die Freundschaft, so bleibt das Wohlwollen nur selten aus.

Das erste und nothwendigste Mittel zur Verbesserung des Zustandes der Israeliten wäre also:

### Ihre eigene moralische Umschaffung im Allgemeinen.

Hierbei rede ich aber nicht von den Vielen unter ihnen, die hinsichtlich ihres innern Adels mit jedem Christen, ja, selbst mit dem Besten jeden Augenblick wetteifern können und dem Staate eben so nützliche als brauchbare Unterthanen abgeben; sondern ich rede hier bloß von den Schaaren, die auf der breiten Straße des Wuchers und anderer verächtlichen Laster sich umhertreiben; die mit der Habsucht Blick, welcher jedes Bessere im Menschen verdrängt, in jedem Gegenstande, den sie glauben habhaft werden zu können, eine willkommene Beute zu betrachten von jeher gewohnt gewesen sind; die mit Verschlagenheit und Ueberredungskunst ohne Gleichen, ohne auf schon vielleicht bestehende dürftige Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, nur einzig an ihren Gewinn denkend, Jahr aus Jahr ein die Wohnungen der stillwirkenden Aelteste, oder der, ruhig ihren Geschäftsgang weggehenden Einzelnen bestürmen; den sauer verdienten Erwerb des Fleißigen, den unter Thränen vielleicht zusammengespinnenen Groschen der Wittwe, den sorgsam zurückgelegten ärmlichen Sparpfenning der dienenden Classe, mit dem Blick des Geiers, dem Dämon der Lotterie opfern heissen, bei welchem Unwesen diese Durchforscher des letzten Winkels in der dürftigen Tasche, allerdings in Hülle und Fülle durch das gezwungene öftere fahren lassen der Loose während der mittleren Classen, geschweige der andern Vorthelle — ihren Gewinn finden, aber auch in der täg-

lichen Ausübung dieser Erwerbskunst, zum Nachtheil Tausender und abermal Tausender derjenigen, die das Nöthige zu ihrem Unterhalte gerade am Meisten bedürfen, immer mehr und mehr die Hindernisse herbeiführen, die ihrer so sehr gewünschten Besehung entgegenstehen; und mögten doch die deutschen Regierungen, hinsichtlich dieses, am Marke der ärmeren Unterthanen fressenden Krebses durch beschränkende Gesetze diesem, in die Bedürfnisse so mancher Familie greifenden Unfugs baldigst Einhalt thun! — In England wie in Frankreich sind bekanntlich die Lotterien gänzlich abgeschafft worden, denn sie täuschen die Meisten durch falsche Hoffnungen; hemmen manche wirkende Kraft, führen, im Vertrauen auf ein sicheres Glück, nur zu oft auf die Wege des Verderbens; des Leichtsinns, versehen den Unbemittelten, in der thörichtesten Vor Spiegelung seiner Träume, nur noch immer mehr in Armuth, und führen, selbst im Fall eines bedeutenden Gewinnes, nur zu häufig Arbeitscheu, Härte, Stolz, Geiz und alle übrigen Begleiter und Nachfolger eines unerwartet entstandenen ungewohnten Glückszustandes herbei. —

Freilich würde das befolgende Beispiel jener Länder, in der gänzlichen Abschaffung eines solchen Übels, bei uns nicht so leicht andere Erwerbsquellen wieder öffnen, und eine Hemmung in der Ernährung mancher christlichen wie jüdischen Familie herbeiführen, da in Deutschland das lockende Glücksspiel viele Tausende von Menschen, gewöhnlich in Person, dem fast immer sichern Verlust entgegensetzt, wogegen in Frankreich und England aber, an allen Straßenecken und so manchen Fenstern, durch riesenmäßige Zahlen und farbiger Schrift, auf die Sinne wirkend, so Manche zu ihrem Ruin eingeladen wurden, und würden wir eins dieser unserer Nationalgebrechen füglich wol nicht eher ablegen dürfen, bis das Fabrikwesen so wie der Handel bei uns etwas blühender und das Ganze mehr beschäftigend geworden sind.

Eben so sehr tragen das sogenannte Handeliren, das Hausirengehen, die Überfüllung aller Jahrmärkte mit herumlaufenden Subjecten dieses Volkes, die, ohne die beim Handel so nöthige Nützlichkeith oft dabei vor Augen zu haben und sich den Vorübergehenden gleichsam ankleben, die singen wollend aber nur schreien könnenden Kinder beiderlei Geschlechts; die in so manchen Fabrikgeschäften oder Arbeitsanstalten, in Ermangelung anderer Nahrung, je nach ihren Kräften beschäftigt werden könnten, das oft blutausaugende heimliche Leihen auf Pfänder und so manche andere eingebürgerte nachtheilige Gewohnheiten, die nicht herzuzählen sind, nicht weniger zu der Verführung und Verderbung so Mancher bei.

Ferner liegt eine Hauptursache der Herabsetzung so mancher Israeliten in ihrer früher fast gänzlichen vernachlässigten Erziehung. — Ein zweckmäßiger und guter Unterricht in der Jugend dient nachher der sicherste Wegweiser durchs ganze Leben. Nur die sorgfame Wartung des aufgesprungenen zarten Keims lohnt einst mit der Freude des herrlichen Stammes. Aber wie verwahtlos irren die Kinder der Meisten auf dem platten Lande umher! — Viele unter ihnen, im ersten zarten Alter durch Sturm und Wetter getragen auf dem Rücken ihrer Mütter, denen die bitterste Noth zur Seite geht, dann, kaum ins Knabenalter getreten, mit einem ärmlichen Abschiedsthaler auf ewig verbannt aus dem Kreise der Thringen; damit dieser Pflanzthaler, sey es auch auf dem Felde des Unrechts zuweilen, wachse empor ihr nunmehriger einziger Ernährer, nur immer zehrend, wo der Körper sich ausbilden soll, von den wohlfeilsten, von den schlechtesten Nahrungsmitteln, zeigen uns nöthwendig nachher ein Kleines, ein kümmerliches und erbärmliches Geschlecht, wo im besseren Zustande der Thringen, bei einem guten Unterrichte in der Jugend, das belebende Beispiel der Arbeitslust, erschaut im väterlichen Hause, nur Glück und Frucht und Nahrung bringend sich überall würde ergeben haben.

Blicken wir nur hin nach den aufblühenden jungen Staaten des südlichen Amerikas! nach Hayti! nach Griechenland! ja, nach Afrikas Küste, wo so Manche, auf Befehl hochherziger Suelphen, dem schädlichsten aller Gewerbe, dem Sklavenhandel entrissen, bei Massen hingeführt und dem Frei-Atmen wieder übergeben werden! — welches Mittel wird da vor allen andern zuerst auf die sorgsamste, auf die ängstlichste Weise ergriffen, die in den Abgrund des Dunkels früher herabgesunkene Menge dem glücklicheren Theile ihrer Nebenmenschen wieder näher zu bringen? — Erziehung ist es! — Erziehung in der Erkennung ihrer Menschenwürde! — Erziehung in der Kunst, so wie in der Pflicht, mit Liebe und Lust unter eigener wie fremder Achtung bereinst ihren Lebensunterhalt finden zu können! — Erziehung in der festesten Wahrheit, daß ohne Ordnung, ohne Gesetz, ohne eine heiße und sich jederzeit selbstopfernde Liebe für die leitende Gewalt, so wie das Vaterland, daß ohne alle diese ihnen sämmtlich angepriesenen Pflichten und Tugenden kein Glück und Heil, keine Ruhe, keine Achtung hier auf Erden zu finden ist, und mögte doch überall, wo die liebe Jugend auf solche Weise ihrem künftigen eigenen Wohle entgegen geführt wird, sich als einhauchendes Mittel für alle sanfteren Gefühle des Herzens, auch der Gesangunterricht ihrer Theilnahme erfreuen! da in den Tönen, namentlich in den rührenden, ein Zauber liegt, der nicht selten auf Augenblicke den Menschen mit dem wahrhaft Heiligen und Himmlischen verbindet.

Und was sind, wieder auf unsere mosaïschen Mitbrüder zu kommen, die Meisten unter ihnen denn anders, wie ein in das Dunkel des Abgrunds versunkenes Geschlecht, das daher vor allen Andern an sich selbst arbeiten muß, aus dem Schlamme, worin es begraben liegt, endlich sich wieder empor zu winden, um in dem möglichst sorgsamsten Unterrichte, auf eignem festen Willen und eigener Kraft sich stellend, bereinst die Morgenröthe der Wiederausöhnung mit der übrigen Welt, seines völligen

Erstehens, seines Glücks, seiner allgemeinen künftigen Weltachtung erblicken zu können?! — Aber hier winkt die Hand Gottes und wir müssen als ihre Mitmenschen ihnen behülflich seyn bei diesem heiligen Werke der Wiederaufrichtung, welches von dieser Seite her betrachtet nur alleinig ihnen gelingen kann, und ohne welches die von ihnen gewünschten Bewilligungen, zu deren freien Beurtheilung ich jetzt übergehen will, nimmer fruchtbringend und heilsam für sie seyn würden.

### Befreiung vom Schutzgelde

(worunter auch der eigentliche Schutz begriffen ist.)

Gehörten die Israeliten im Allgemeinen zur producirenden Classe, und wären sie nicht seit fast zweitausend Jahren von den übrigen Nationen gleichsam abgeschnitten gewesen, wo ihre Dogmen uns dunkel, wo ihre gesammte Lebens- und Erwerbweise von der unsrigen sich oft so verschieden beweist; so würde ihrem bleibenden Aufenthalte in den meisten Städten gewiß kein Hinderniß in den Weg gelegt worden seyn, alle Religionsverschiedenheiten dabei beseitigend, weil durch Production der Staat überall nur gewinnen kann. So aber trug man in den Städten und Flecken, so wie auf dem platten Lande nicht minder Bedenken, sie unbedingt aufzunehmen, weil sie nur höchst selten dem Ganzen Vortheil gewährten, und ohne Trieb des Producirens, beim Anwachsen ihrer Nachkommen, nur bestimmte Nachteile für das Ganze nothwendig daraus hervorgehen mußten. — Es lag mithin auch hier keine Härte von Seiten der Regierungen dabei zum Grunde, wohl aber eine weise, eine wohlüberlegende Vorsicht, und ist das Schutzgeld, bei der Erwerbweise dieses Volkes, lediglich als ein Abhaltungsmittel zu betrachten und zugleich der Schutz überhaupt als ein Sicherungsmittel dem Ganzen nicht zuführend, nie aber ein Schimpfgeld gewesen.

Berebelt sich aber das jüdische Volk und schmiegt es sich durch gemeinnützige Thätigkeit und Wirksamkeit diesem Ganzen an, so wird auch dieses selbe Ganze sich eines jeden neugewonnenen Mitgliedes sicher erfreuen und gewisse immer ein solches auszumerken suchen, so wie in einem wohlaugeführten und wohlgeordneten Gebäude, selbst der kleinste Stein, wenn er nur Nutzen schafft, seinen vollen Werth hat.

### Die Zulassung zu Staatsämtern.

Es ist genugsam bekannt, daß manche Israeliten in verschiedenen Fächern sich als höchst brauchbar erwiesen haben. — Wir wollen es nicht untersuchen, ob ein eigener Trieb, oder das Glück einer vorangegangenen guten Erziehung zu dem, was sie wurden, geführt haben. Auch ist es nicht zu läugnen, daß Gelehrigkeit und Scharfsinn der gesammten jüdischen Nation eigen sind, nicht allein durch die ursprüngliche Einwirkung des Klimas, wo unter einem milderen Himmelsstriche ihre Vorfahren noch ein selbstständiges Volk bildeten, sondern auch durch die Art und Weise, wie sie seit undenklichen Jahren auf eine mühsame Art ihren Unterhalt zu suchen gezwungen war. — Geistesfähigkeit allein aber, ohne das inwohnende Princip anderer nothwendigen Bedingungen, wenn sie nicht der Gesammtmenge eigen sind, geben dem Staate noch keine hinlängliche Garantie für die Sicherheit des Gemeinwohls, geschweige, wenn der, den größten Theil der Menge noch allzusehr anklebende Trieb nach Bereicherung der uneigennütigen Pflicht und der bloß still wirkenden Arbeit an der Staatsverwaltung und Beförderung des Glücks der Unterthanen so sehr gegenüber steht, und kann lediglich nur der eingefogene gute Unterricht, die lange Selbstbeschaung des guten Beispiels im eigenen Familienkreise oder in der Mitte anderer, am Gemeinwohl wirkenden Menschen, nach abgelegter Probe ihrer Fähigkeit, der leitenden Oberhut die

nöthige Überzeugung der eigentlichen und wirklichen Aufnahmefähigkeit ihrer, vorzüglich der höheren Staatsdiener zuführen, indem sie eine schwere Verantwortung für das Ganze übernommen hat. — Daß sich auch alle diese Erfordernisse bei manchem unter den mosaischen Glaubensbekenner vereinigen, daran zweifle ich keinen Augenblick und haben in einzelnen Fällen auch mehrere Regierungen dieses zu würdigen und zu belohnen gewußt. Aber befehlen die Israeliten, wie sie es bereits rühmlichst angefangen haben, immer mehr und mehr den Unterricht ihrer gesammten Jugend; widmen sich diejenigen, deren Jahre es noch zulassen, immer mehr allem Gemeinnützigem; dem Reiche des Wissens, so wie der Kenntnisse; geht die Mehrheit der Übrigen mit gutem Beispiel, selbst nur mit gewissenhaftem Rath, zu der Säugeren künftigen Heil, ihnen voran; arbeiten sie unverdrossen, so daß das Auge der Regierung es überall wohlgefällig bemerkt, so wird auch die fernere Gunst von Oben gewiß ihnen nicht ausbleiben, und alsdann weniger Gefahr für das Ganze erblickend, auch diesem Theil ihrer Wünsche vielleicht väterlich entgegenkommen.

### Aufnahme in die bestehenden Gilden.

Wie das jüdische Volk noch eine zusammenhängende Familie bildete, waren sie, wie früherhin schon bemerkt, die eigenen Verfertiger der, zu ihrem Gebrauch, zu ihrem Nutzen, so wie zu ihrer Bequemlichkeit und Annehmlichkeit nöthigen Gegenstände. Es liegt allerdings eine geraume, eine unendlich lange Zeit zwischen jetzt und damals. Aber sie sind Menschen geblieben, wie wir, und die Fähigkeit zu den nöthigsten Begriffen verläßt das Menschengeschlecht nimmer. — Doch muß ich hier eines Umstandes erwähnen, der sicher nur im Vorurtheil, so wie in einer irrigen gefaßten Meinung mancher Christen seinen Grund haben kann und mitunter auch wol eine gewisse Härte mit sich führt. Manche Werkmeister werfen den



jüdischen Lehrlingen es vor, daß sie eine eigene Flatterhaftigkeit und Unstätigkeit bei ihrer Arbeit zeigten, die nicht zum Handwerk, das sie lernen wollen, gehört und paßt, und sie haben allerdings nicht ganz Unrecht; weil hier das Temperament des jüdischen Volkes, als in der Jugend noch in seiner ganzen Wirksamkeit hervortretend, sich offen kund thut. — Aber verlassen nur die jüdischen Kinder, wenigstens die Ärmern unter ihnen, ihre rousfirende Lebensweise, die immer nur mehr noch diese Unstätigkeit nährt, so wird auch ihr Sinn sich immer mehr und mehr dem Ruhigen, dem still beharrlich Wirkenden fügen, wenn anders Menschenliebe ihre Lehrerin wird. Es giebt der braven und wackern edelgesinnten Werkmeister unter allen Künsten ja so viele! — mögten sie sich doch — damit der Anfang nun einmal gemacht werde — dieser umherirrenden unglücklichen Geschöpfe annehmen! mögen sie ihnen doch mit Liebe und Geduld es anweisen, wie sie dereinst der Künste Mitbeförderer nicht allein, sondern auch zugleich ihre eigenen würdigen Ernährer werden können. Ja, mögten diese braven Meister, zu denen ich hier rede, auch hier im wahren Sinne des Wortes liebevolle Führer und Rathgeber werden, Wärme und Licht verbreitend im Kleinen, wie im Großen die himmlische Sonne uns alle erquickt und erwärmt, und die nachkommenden Geschlechter werden ihre Asche segnen, denn die Masse dieser Unglücklichen, wenn gleich Israeliten — bleiben doch immer Menschen, die, wie wir den guten heiligen deutschen Boden lieben, worauf sie wandeln, die so gut wie wir dereinst beim Herannahen ihres letzten Abends, wo vor jedem brechenden Blicke die Scheidewand verschwindet, die die verschiedenen Religionen trennt, auch sie den Schöpfer für alles Gute preisen werden, welches aus eigenem Antriebe oder auf sein Geheiß ihren Mitmenschen sie haben erweisen können. — Reichen auf solche Weise unsere braven Meister diesen Belagenswürdigen Vielen die helfende Hand, so würden gewiß auch bald nützliche Anstalten durch die milden

deutschen Regierungen hervorgerufen, so wie die Spende unsers gesammten mitleidigen Volkes dieses schöne Werk der Liebe bald zum Weitergelingen führen und eine sorgende Hand sich auch wol vorfinden, diese, oft entblößte Jugend, mit dem Nöthigen zu bekleiden.

### Die Fähigkeit, Grundstücke an sich kaufen zu dürfen.

Hier stoßen wir auf die größte aller Schwierigkeiten, weil, selbst bei der vielleicht künftigen Zulassung einiger Israeliten zu öffentlichen Diensten, die Wahl der Subjecte immer der Regierung verbleibt, hier aber nach der einmaligen Gewährung dieses Wunsches sofort ein freies und ungehindertes Spiel ins Leben treten würde. Um so mehr Vorsicht und Wachsamkeit hat daher eine weise Regierung, und das gewiß mit Recht, dabei anzuwenden nöthig gehabt, denn diese Nation ist nun einmal durch die lange Reihe von Jahren in einen Zustand von eigenen Maximen verfallen, daß bei dem noch nicht abgelegten Buchergeiste von so sehr Vielen unter ihnen, durch einen ihnen gestatteten freien Ankauf von Grundstücken, bei der noch bestehenden Richtung ihres Geistes, alles dasjenige nur im Großen zu fürchten stände, was wir im Kleinen unter ihnen fast täglich sehen. Selbst ihre eigene künftige Veredlung im Allgemeinen heißt es, daß man die unbedingte Gewährung dieses ihres Wunsches — gleichsam wie einem in der Genesung den Anfang gemacht habenden schweren Kranken die zu schwere Speise — als schädlich entziehe, wie denn überhaupt durch eine solche volle Gewährung leicht dem ganzen Staate eine unheilbare Wunde geschlagen werden könnte.

Der Besitz von eigengehörigen Ländereien bedingt durchaus die Überzeugung des Ganzen, daß der Eigenthümer, im Allgemeinen, ein selbst thätiges und selbst schaffend und mitwirkendes Glied sey, der neben seiner eigenen, zugleich auch an der Erhaltung des Ganzen, das

ihn beschützt, mit arbeiten hilft. — Dieser Besitz stärkt und treibt an den Einzelnen, so wie er in der summarischen Verbindung der ländlich fleißig und erfahrenen Grund-Eigenthümer dem Staate seine eigentliche Festigkeit giebt.

Wenn nun aber der unter den Meisten von ihnen noch bestehende Durst nach Geld, nach Reichthum, der — wo einmal Statt findend — leider bei den meisten Menschen die übrigen inneren Vollkommenheiten verdrängt und nur zu häufig so manches Gute erstickt und nur Nachtheiliges für Andere erzeugt, sich plötzlich in Durst nach Ländereien verwandelt; so würden gar bald entweder, bei den vielen Reichen unter ihnen bedeutende Länderstrecken sich in ihren Händen finden, wo vielleicht die Noth sie zu veräußern hieße; oder es würde, im Fall die Masse von ihnen nachließe, in der rühmlichst angefangenen Arbeit sich umzumodeln, statt der Betriebsamkeit und eigentlicher Selbsterhaltung nur fortwährend der Gewinn vor ihren Augen liegen und gleich einer Waare, die nur Vortheil einbringen darf und muß, fortwährend auch solches Grundeigenthum von einer Hand in die andere übergehen, ohne des Nachtheils zu gedenken, den die dadurch nöthig entstehende Vernachlässigung des Bodens herbeiführen würde.

Wenn ich früherhin aber zu beweisen suchte, wie die wahre Liebe zum Vaterlande am liebsten und am freudigsten auf einem eigen angehörigen Boden erblüht; wo seine Kraft uns und die Unsrigen ernährt; so will ich gewiß nicht unseren mosaïschen Brüdern dieses so wohlthunende Gefühl ganz und gar zu rauben heißen; aber was in dieser Hinsicht für sie geschehen könnte, würde auch die größte Behutsamkeit, die größte Vorsicht dabei nöthig machen.

Um nun diesem ihrem Wunsche wenigstens etwas entgegenzukommen, zugleich aber auch einen großen Theil der Israeliten aus bloßen Consumenten zu Producenten, wenigstens doch für sich selbst umzuschaffen; so wäre

dieses nach meiner unvorgreiflichen bescheidenen Ansicht vielleicht auf folgende Weise möglich zu machen, ohne zugleich dadurch das Ganze in Gefahr zu setzen, und würde die günstige Aufnahme dieses meines zu machenden Vorschlags in seiner Anwendung es sehr bald ergeben — nemlich in der Benutzung oder auch nicht besondern Benutzung der, der Israeliten dadurch zugestandenen Freiheit — ob ein bloß ernährendes oder gewinnendes Motif dabei das Eriebrad ihrer Thätigkeit seyn würde.

Die freie Befugniß, Grundeigenthum an sich kaufen und jederzeit es wieder veräußern zu dürfen, müßte für diejenige Zeit den Israeliten aufbewahrt bleiben, wo sie unter der Hilfe Gottes, unter der Mitwirkung der vielen Braven unter ihnen selbst, unter fortwährender Annahme ihrer Oberen, unter eifriger Mitwirkung aber auch der Christen, den Regierungen die vollendete gewünschte Umschaffung an sich selbst, durchaus bewiesen haben würden.

Vor der Hand aber würde es genügen

1) dem Vater einer jeden jüdischen Familie das Recht zu ertheilen unter der Bedingung, so viel Ackerstücke, wie zum Unterhalt der Seinigen nöthig sind, wo er solche vorfindet, an sich kaufen zu dürfen, daß nach geschehenem Ankauf jener Grundstücke, für ihn und seine Nachkommen — unter denen dabei ähnlichen Bedingungen, sie in ein Lehn verwan-delt würden, wovon er der Krone, als gleichsam hier als Lehnsverleiher erscheinend, einen jährlichen mäßigen Canon zu entrichten, außerdem aber zur Mitwirkung und Aufhülfe seiner ärmeren Glaubensgenossen einen von Oben herab zu bestimmenden Sins

zur Bildung und Vermehrung einer, unter obrigkeitlicher Aufsicht gestellten Cassé für den Be-

darf und den Unterricht der ärmeren Schul- und Lehrjugend

alljährlich zu bezahlen hätte, welcher Fond überdies durch die von manchen Seiten gewiss herbeifließenden Gaben, vielleicht auch durch das erlaubte Dahinübergehen des gesammten Schulgeldes im Königreiche, sicher baldigst eine hinreichende Stärke erlangen dürfte, seinem beabsichtigten wohlthätigen Zwecke zu entsprechen.

2) Was die reichen Israeliten, oder die mehr Wohlhabenden in den Städten anbetrifft, die vom Geschäftsleben sich auf das Land zurückziehen wünschen, oder auch sich da nur erholen mögten; so müßten sie unter den nemlichen Bedingungen eine ähnliche Befugniß erhalten können, jedoch unter Bestimmung oder Limitirung der Morgenanzahl, und weil sie es weniger fühlen und Ruhe und Erholung bei ihren Käufen bloß zum Grunde liegen darf, so müßten sie als Reiche oder Wohlhabende verhältnißmäßig einen größeren Beitrag zum genannten Wohlthätigkeitsfond entrichten.

3) Den Nichtbemittelten unter den Israeliten würde man ohne besondere Nachtheile, da, wo es noch nicht Statt findet, die Erlaubniß ertheilen dürfen, Ländersstücke für ihren Bedarf angemessen, überall wo sie Gelegenheit dazu finden, pachten zu dürfen, doch müßten auch diese, da der Grad ihres Vermögens nicht genau zu bestimmen ist, nach Ruthen berechnet, auch einen zu bestimmenden Beitrag zum genannten Wohlthätigkeitsfond entrichten, der überhaupt nur zur moralisch- und physischen Aufhälf der gänzlich armen jüdischen Kinder und Lehrlinge bestimmt seyn dürfte. Auch müßten die Magistrate und Gemeindevorsteher auf dem Lande angewiesen werden, nicht allein zur Erlangung solcher ihnen nöthigen Pachtstücke ihnen

behülflich zu seyn, sondern überhaupt das Vorurtheil in dieser Hinsicht, im Kreise ihres Wirkens, immer mehr und mehr, so wie jede unliebende Gesinnung zu entfernen suchen.

Auf eine solche Weise, von einer mildväterlichen Regierung überall bei den zum Leben gehörenden Erfordernisse unterstützt, würde diese, allerdings neue Art der Belehnung, die hier als eine administrative Fürsorge bloß erscheint, für das Gesammte niemals nachtheilig wirkend seyn können, indem Veräußerung des Lehns an Christen oder Israeliten, welche sie auch seyen, bis zur Bürgerreise dieser Nation eben so wenig, wie die Verpachtung oder Ackerverpachtung, als Letztere, bloß unter eigenen zwingenden Ursachen und daraus hervorgehenden Bedingungen, je erlaubt seyn dürften.

Eine große Menge der Israeliten würde bei ihren eigenen mosaïschen Mitbrüdern alsdann eine gesunde und sie zugleich ernährende Beschäftigung finden. Die Vorliebe zum Aufbewahren des, durch ihre frühere Lebensweise gewonnenen Geldes, würde, anstatt daß sie ihre Lebensmittel kaufen, sehr bald sie sich selbst erzielen heißen. — Jeder Anfang der Civilisation eines unständigen Volkes hebt mit dem Ackerbau an. An diesen reißen sich Genüsse und Freuden mancher Art, geschweige der dadurch mächtig entstehenden Lust zur Arbeit. — Stufenweise entfernen sich dann manche Laster und böse Sitten, und der tägliche Umgang mit der heiligen, friedlichen Natur; der tägliche Anblick der uns nähenden Erde erwärmen das Innere des Menschen und führen seinem Herzen Gefühle des Danks zu und bilden den richtigsten und einfachsten Übergang zur häuslichen Glückseligkeit, zur Ordnung, zur Liebe unserer Mitmenschen, unseres Vaterlandes — unseres Beschüfers.

Somit habe ich denn nach meinen besten Kräften, nach meinen Ansichten zu beweisen gesucht, wie eine theilweise, die vorzüglichsten Wünsche unserer mosaïschen Mitbürger betreffende Gewährung nicht so ganz und gar

außer den Gränzen der Möglichkeit liegt und im Fall einer günstigen Beurtheilung vielleicht auch fruchtbringend für andere Staaten seyn kann. Das Übrige wollen wir der Zukunft überlassen, die, nach der bewiesenen Mitwirkung dieses Theils unserer Mitbürger und Mitmenschen an ihrer eigenen Veredlung und Aufrichtung, auch sicher dereinst die Stufenleiter der vielleicht ihnen noch vorbehaltenen Begünstigungen nach und nach sie wird besteigen lassen; genug, wenn es der gegenwärtigen Zeit überlassen blieb, den Grundstein zu ihrem wahren künftigen Glück zu legen, und überlassen wir Christen es nicht andern Jahrhunderten, denn sie würden, wenn sie die Jahrbücher der Geschichte durchblickten — den selten so allgemein aufkeimenden Trieb und das glückliche Gelingen der Völkerverbesserung bemerkend — wo — unerhört in der Geschichte der Jahrtausende — eine so große Anzahl von hochherzigen Fürsten, zu gleicher Zeit das Glück ihrer Völker begründeten, einen strafenden Rückblick auf uns werfen, wenn wir im eigenen Glück das Glück unserer armen mosaischen Mitbürger vergessen hätten. — Wenn gleich beladen noch mit manchen weltöffentlichen Fehlern, wenn gleich manche unter ihnen den tiefen Stand ihrer Achtungslosigkeit nicht erblicken; weder Farbe, noch körperlicher noch geistiger Auswuchs können den Gottesstempel vertilgen, der an jedes Menschen Stirn eingedrückt ist; können den Funken des Göttlichen entfernen, der im Menschen, der im Herzen, der selbst beim Verbrecher niemals erlischt, und mögen die manchen Fehler, die auch hier vielleicht sich noch vorfinden, den braven christlichen Mitwirkler an der Aufhülfe dieses Volkes nicht hemmend erscheinen. — Alles, was lebt und sich bewegt, läßt sich bessern und wenn es Vernunft hat veredeln, und wer in der Pflanzschule des Guten arbeitet, der soll nie und nimmer ermüden.

Achtzehnhundert Jahre dieses bedrängte Volk den Cyclus seiner Schmach, seines Elends, seiner Erniedrigung, seiner Verachtung durchlaufen, hat es genugsam

gelitten! — ist es genugsam gepeitscht, verfolgt und bestraft, und hat ein Recht, endlich an die immer aufgeklärtere Menge, an die Menschheit eine Gnadenbitte, einen Anruf um Hülfe zu richten. — Drum haben wir bei dem, was wir als wahrhafte Christen für diese Ausgeschiedenen zu thun Willens sind, nicht das blutende Jesusbild — sondern den mild auf alle Irrenden herabfallenden Blick desjenigen vor Augen — der uns verzeihen — und helfen lehrte.

### Hinzugefügtes Wort,

gerichtet

an die hochachtbaren Stände des Königreichs Hannover.

Es harren die Israeliten in unserm Lande auf ihre eingereichten Bitten noch fortwährend der hohen Entscheidung derjenigen, deren weise Bestimmungen für das Wohl Einzelner, so wie für unser theures Vaterland überhaupt sich so häufig fruchtbringend und segensreich ergeben haben. — Sollte es nun in dieser kurzen Schrift mir gelingen seyn, den wahren Gesichtspunkt ausgemittelt zu haben, wonach die Anforderungen unserer mosaischen Mitbürger in ihrer eigentlichen Beurtheilung fähig sind; so habe ich allerdings dabei durch das Gefühl der Menschlichkeit mich leiten lassen, ohne jedoch von dem Wohl des Ganzen mich zu entfernen, welches sein Glück, seine Sicherheit in die Hände einer hohen Versammlung, von Anfang an, mit vollem Vertrauen gelegt hat; glücklich! wenn es mir gelang, die Bittsteller — einem milden Entscheidungssprüche und der weisen ferneren Mitwirkung an der wahrhaft bürgerlichen Aufrichtung ihrer übrigen Glaubensgenossen; — den zurückgebliebenen Theil dieses Volkes — der erkennenden Wahrheit ihrer manchen Gebrechen, die Bekenner des Christenthums — zur erbarmenden Liebe und Mitleid für diese ihre Mit-Hannoveraner, — das Ganze aber — der bereinstimmigen brüderlichen Vereinigung näher geführt zu haben.

Der Verfasser.

### N a c h s c h r i f t .

Einige Wochen, nachdem ich das Vorangegangene geschrieben, führte mir der Zufall in der Residenzstadt Hannover einige Schriften zu, worin ihre Verfasser sich bemühten, aus wohlgemeinten Herzen, die Leidensgeschichte der Israeliten, an der Hand der Humanität in die Versammlungskreise unserer hieheren Wohlfahrtsberather einzuführen.

Ohne mich nun erdreissten zu wollen, den Inhalt jener verschiedenen vorgetragenen Ansichten näher zu untersuchen, die dahin strebten

gegen die Übernahme aller bürgerlichen Pflichten den Israeliten auch den Genuß der bürgerlichen Rechte zu verschaffen,

glaube ich als Deutscher, als Hannoveraner, es nicht allein dem Wohl des Ganzen, sondern auch meinem früher Gesagten es schuldig zu seyn, hier noch einige Bemerkungen hinzuzufügen, so wie auch mehrere Punkte in dieser vorangegangenen Schrift noch mehr und allgemein erkennender hervorheben zu müssen, und werden einige hinzugefügte Blätter sicher den menschenfreundlichen Leser da nicht ermüden; wo es sich darum handelt, eine große Anzahl unserer Mitbürger, entweder auf der Stufe ihres jetzigen Zustandes ewig verbleiben zu lassen, oder aber, auf eine wirkliche, von der Vorsicht geleiteten Weise demnächst sie zu beglücken.

Freilich schmerzt die Wahrheit nur zu häufig, um so mehr, wenn in die vorgefaßten Meinungen sie greift. Aber sie heilt, in der Stille des Nachdenkens, insofern die Natur selbst mit allen ihren weislich vertheilten Kräften sich ihr nicht entgegensetzt; und selbst wider den Willen der Menschen oft schafft sie häufig eine nie vermuthete Verwandlung.

Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, habe ich, ohne irgend ein Wesen, das sich Mensch nennt, absichtlich verwunden zu wollen, der ich die ganze Menschheit beglücken möchte, wenn es in meiner Macht stände, — aber lediglich nur dem zurückgebliebenen Theil der Israeliten — da, wo von innerer wahrer Bürgertugend die Rede ist — früherhin einen Spiegel vorgehalten, worin sie, wenn anders sie es wollen, Dasjenige erblicken mögen, was die Christen bisher mißfällig an ihnen wahrgenommen haben und was eine jede liebevollere Annäherung bislang so sehr verhindert hat, wie die Klugen, wie die Weisen und Braven ihres Volkes, selbst ohne meine Bemerkung, es längstens werden gefühlt haben; zugleich aber auch, um gerecht gegen Alle zu seyn — einen Spiegel, worin so Viele, zu welchem Glauben sie sich auch bekennen mögen, diejenigen nicht geliebten Züge des Menschen erkennen können, die so manche Nicht-Menschenkenner, in ihrem Irrthum, bloß glauben, bei den Israeliten aufsuchen zu müssen, und worin namentlich die niedere Habsucht, — die, als die schädlichste aller Maximen erscheinende Geld- und Obligationen-Sammelsucht, als die unerwärmendste für das Ganze, als die schädlichste hier auf Erden erscheint, und nach ihrem Gelingen, freilich die Bücklinge der Noth oder der Schmeichelei — nie aber den Blick der eigentlichen Achtung zurückläßt.

Nur von zwei Seiten betrachtet, vermag ein jeder fragliche wichtige Gegenstand in den Mittelpunkt der heilbringenden Wahrheit zu treten, um so mehr, wenn Vor-

urtheil, Gewohnheit und Beschäftigkeit bisher seine wahre Erkennung erschwert haben.

Fragen wir daher — immer das zu wünschende Glück der Israeliten vor Augen behaltend — was würde die Zukunft, wenn unbedingt die Regierungen alle ihre Wünsche erfüllen, Heilsames oder Nachtheiliges für sie daraus hervorgehen lassen? — Das Herz darf bei dieser Antwort nicht allein reden, sondern müssen die Erfahrungen der früheren Zeiten, selbst die jüngsten für dieses Volk drohenden Epochen mit einbegriffen, so wie die ruhige und sinnige Überlegung uns da die genügende Erklärung geben. — Beabsichtigen wir nun einmal Gutes, so müssen wir auch eine jede feindliche Einwirkung von Außen zu entfernen suchen, die nur störend in unser Werk greifen würde. Aber störend würde es in das Glück dieser vielen Tausenden von Menschen greifen, wenn bei der noch nicht allgemeinen Bürgerreife dieses Volkes, eine Übereilung von Seiten derjenigen eintreten würde, die seine möglichste Zufriedenheit hienieden herbeizuführen suchen.

Das nun einmal bestehende weltbekannte Streben, bei den Meisten von ihnen, so sehr ihre angefangenen Bemühungen auch lobenswerth und erfreulich erscheinen, und die Beschäftigkeit immer mehr und mehr zum Einschlummern bringen — bleibt immer noch ein zu großer Widersacher für ihre Beredlung wie für unsere Sicherheit. Sollte daher bei den noch bewandten Umständen, wo überdies eine vollkommene gegenseitige Verzeihung noch nicht eingetreten ist, nur irgend ein Stocken von ihrer Seite eintreten; so würde das von allen Guten herbeigewünschte Vereinigungsziel, vielleicht auf Hunderte von Jahren noch ausgesetzt bleiben müssen. — Die Wege, die zur Umschaffung eines Volkes führen, müssen eben so subtil betreten werden, wie die Wege, die zur Versöhnung führen, und jede Übereilung führt gewöhnlich nur, ehe beide Theile sich vollkommen gegenseitig begriffen, einen nur um so schmerzhafteren Zustand herbei. — Ein,

wenn auch noch so niedrig auf den Stufen der Cultur stehendes Volk, dem nur seine Gesamtverbindung, sein Vaterland, seine unangeseindete Meinung verblieben ist und dem durch die Gewalt bloß seine eigenen Gesetze genommen worden sind, ihm können ohne Gefahr jeden Augenblick die Rechte der Menschheit in ihrem ganzen Umfange wiedergegeben werden, insofern die Vorsicht nur einigermaßen dabei wachsam ist, weil ein solches Ganze sofort seine Blicke auf seine innere und allgemeine Wohlfahrt sogleich richtet. Anders verhält es sich aber mit einem in lauter Zertheilungen gerathenen, ja gänzlich aufgelösten Volke, welches hinsichtlich seiner einzelnen Mitglieder, die geraume Zeit auf die alleinige Selbsterhaltung des Lebens reducirt hat. Es sind da bloß zerrißene Theile eines Körpers, die bloß zur Liebe hinaufschauen können, die ihre abgeforderten Organe einem ordentlichen Ganzen wieder fügen. Darum mögte ich die Folgen nicht aufdecken, die nicht ausbleiben würden, wenn solchen abgeforderten Theilen eine Kraft und Nahrung gegeben würde, die für ihren Zustand zu groß erschiene und unausbleiblich dem Hauptkörper eine rückwirkende Erschütterung — aus ihrer Überschwelung hervorgehend — zuführen würde.

Jetzt gehe ich zu dem Begriff über, den so manche Christen von der Religion der Israeliten bis lang noch immer hegten und sprach ich vorhin von Dogmen, so verstand ich darunter Lehren oder Vorschriften im Allgemeinen, ohne dabei den Kern irgend einer Religion antasten zu wollen, denn, wahrlich! kann es nur auf einer irrigen Meinung beruhen, wenn Manche wähnen, daß bei irgend einer Religion, die die Dauer vor langen Jahrhunderten schon bestanden, irgend eine ursprüngliche Schädlichkeit für ihre Nichtbekenner zum Grunde liegen könne, wol aber stören nach ihrer Stiftung willkürliche Zusätze nur zu häufig ihre Heiligkeit, und diese Zusätze gebär dann entweder der Eigennuß oder die Nothwendigkeit, nach welchem die Unschädlichkeit oder die Wahrheitstheile sie gewöhnlich wieder entfernten und nur die

Gewohnheit mitunter noch sie bewahrte. — Aber zu allen Zeiten rief der Wunsch nach Ordnung, wie nach Wohlfarth der Menge das Bedürfniß einer Religion herbei. Am häufigsten schuf sie die höchste Gewalt und befestigte durch sie ihre eigene Stärke; einzeln nur schuf sie das Mitleid mit der gesammten Menschheit und wo sie versiel, waren unersättliche Ehrsucht oder Habsucht von Seiten ihrer Verweser daran Schuld, oder auch entartete Völker untergruben ihre Festigkeit, bis die aufgelöste Ordnung dann — ein Spiel mit ihrer Heiligkeit treibend — ihr gewöhnlich den Todesstoß gab. — Aber die Allgewalt über den Sternen, die überall aus Reibung Wärme, aus Wärme Leben hervorst, duldet auch den Wechsel, als das anklebende Gebot aller Zeiten, aller Wesen, aller Formen und mithin auch des Heiligsten auf Erden, und schuf in einem Nooaster, in einem Moses, in einem Jesus und so vielen Andern, davon die Meisten gewöhnlich aus den Dornen ihres Lebens zum helfenden Himmel emporblickten — wie denn überhaupt nur das Sinnbild der Liebe — die himmlische Rose aus Dornen hervorsteigt, solche Geister, die nach dem Sinne des Weltenbaumeisters, um die Menschen wahrhaft zu beglücken, von Neuem reine Geburten aus den zusammengestürzten Theilen des übriggebliebenen Guten hervorriefen, und die Quelle, woraus alle diese Edlen, angetrieben von dem Winke des Allbeglückers, schöpften — waren das tugendhafte menschliche Herz, so wie die Verehrung derjenigen Macht, zu welcher, in Tausenden von Zungen, in der Erkennung ihrer winzigen Kraft hienieden — sey es in der Stille, sey es beim Jubel der Ede — der Dank aller lebenden Wesen hinaufzubringen sucht. —

Und eben so wenig kann die eigentliche Lehre, zu welcher die Israeliten sich bekennen — gewiß nach ähnlichen lauterem, von Oben eingehauchten Grundgesinnungen gebildet, — in ihren ursprünglichen Gesetzen sicher nichts Schädliches für uns aufbewahren! — Alles, was uns heilig ist, was unser Herz erwärmt, durchbringt

auch die Herzen der Israeliten. Gottesfurcht, Menschenpflicht, Vaterzorge wie Mutterliebe — und diese oft im höchsten Grade, wovon ich ein rührendes Beispiel aufstellen könnte — alle diese Ersten aller Pflichten erfüllen sie eben so gewissenhaft und innig, wie wir, und blicken sie dabei eben so wol, wie wir, zu demjenigen hinauf, der uns Alle aus dem Staube hervorgerufen, und bloß Pflänzlinge hier auf dieser Erde, früher oder später zu seinen ferneren Zwecken uns hinüberufen wird.

Doch sorgen die weisen Ältesten und Vorsteher dieses Volkes möglichst immer mehr auch dafür, daß die heiligen Wahrheiten, die eine jede Religion in ihrem Innersten bewahrt, durch alle übrigen Bedingungen in den Handlungen ihrer Menge sich eben so lauter und offen bezeugen, damit die wahre Mitbürger- und Bruderliebe ihnen dreist entgegengehen darf, und so wie die Ströme von noch so fern von einander entlegenen Bergeshöhen ihren Lauf in das allumarmende Meer zu finden wissen: eben so wird auch ein gemeinsames Band der Liebe überall diejenigen dann umschlingen, die ein gleicher Antrieb für alles Gute, für alles Gemeinnützige — für alles Edle befeelt. —

Sa; handeln beide, die Christen wie die Israeliten, bei der vorzunehmenden Verbesserung des Zustandes der Letzteren, offen und ehrlich mit einander! Legen wir Christen jede Härte, jede Geringschätzung, jeden Haß und Verachtung ab, wo sie sich einzeln noch vorfinden!

Entfernen die Israeliten jede Erbitterung, jedes Heimliche gegen uns, jedes Ankleben desjenigen, was die Entfernung der Christen von ihnen bisher verursachte und nährte, und — daß ich mit der Sprache der Offenherzigkeit es ihnen zurufe, da, wo bei so Vielen sie sich noch vorfindet, — jene unwürdige Selbsterniedrigung, jenes kriechende Entgegenkommen, welches dem freien Bürger nicht ziemt, welches mit der eigenen Achtung sich nicht verträgt und anstatt Zutrauen immer nur Mißtrauen erregt, wenn gleich Letzteres hier nur als eine unglückliche Folge ihrer langjährigen Bedrückung und Verfolgung erscheint, und als dem



vernachlässigten schwächeren Theile der Menschen, bei der mühsamen Erwerbung ihres Unterhaltes als ein Annäherungsmittel früher ihnen vielleicht sehr nützlich gewesen seyn mag.

Nach sind es wirklich nicht Gewährungen von oben herab, die den so lange flüchtig und bedrängt Gewesenen, den Sohn der gewohnten Dürftigkeit, so wie den in der Abgeschlossenheit vom Ganzen unter den oft schlüpfrigen Regeln der Noth Erzogenen mit einem Male zum wirklich Glücklichen, zum wirklich Nützligen für das Allgemeine umwandeln können, woselbst bei einem zusammenhängend gebliebenen und nur seiner Selbstständigkeit beraubt gewesenen Volke, wie vorhin ich bemerkte, dennoch beim Überlassen seiner eigenen Willkühr die weise Vorsicht nicht ganz außer Augen gelassen werden darf. Nein, es ist hier lediglich die sorgende Hand, die den in der Genesung den Anfang gemacht habenden nur dasjenige reichen darf, was für seinen Zustand sich eignet, und so dürfen auch hier wir dieser vieler Tausenden wahres Bestes, welches wir wünschen, durch vorzeitige Gaben nicht selbst zu vereiteln suchen.

Hätten Concessionen, so häufig in manchen Ländern, schon vor langen Zeiten zu ihrer beabsichtigten eigentlichen Wiederaufrichtung das Gewünschte herbeiführen können, so würde es sich im Allgemeinen gewiß auch längstens bewiesen haben. Viele erweiterten allerdings dadurch ihren Wirkungskreis und überstrahlten, hinsichtlich ihrer zeitlichen Güter, sogar manche Fürsten, aber die Achtung, die so Manche dadurch ihren zollten, war — insofern nicht auch Tugenden zu diesem Reichthum sich paarten, wie es allerdings häufig der Fall ist — dennoch nicht die eigentliche, die wahre Achtung der Menschen, sondern lediglich eine erbärmliche, eine nichts sagende Selbst-Achtung, wo oft der Edelmutb so manches ärmeren Israeliten, wenn auch nicht so offenkundig, wie ihr Reichthum, in der großen Waagschale der Dinge dennoch sein schweres Übergewicht behauptete. — Wie beim Hinfäl-

ligen der Arzt nur eine geringe Hülfe abzugeben vermag, und der Natur den größten Theil der Heilkraft überlassen muß: eben so wenig können also hier auch Concessionen, wenn auch noch so ausgedehnt, eine allein genügende Hülfe werden und muß bei der Wiederaufrichtung und wahrhaften Beglückung dieses Volkes die Hauptthäse dem Streben eines inneren edlen Geistes überlassen bleiben. —

Und er wird sich erheben dieser so lange in Fesseln geschmiedet gewesene Geist, wo überall er auf Erden das Ringen nach Eblem bemerkt! Es wird nicht ewig das schndde Metall im Stande seyn, vorzugsweise seine Blicke zu fesseln, denn er wird umhersehauen nach herrlicheren, nach werthvolleren Blüthen des Lebens und wie der Schmetterling sich freudig der Hülle enthebt, die so lange ihn im dampfen Schläse erhalten: so wird auch er seine freier gewordenen Blicke in der Erkennung der wahren Menschenwürde auf die selbstzersprengten Banden seiner früheren Geringschätzung werfen. — Es wird der Nebel sich theilen vor seinen Blicken, und wo kein untergegangenes großes Reich in der Geschichte je wieder erstanden, die nur verwandelt alles wieder hergiebt; wo kein Fels im Meere, durch den Krampf der innern Erde einmal zur Meerestiefe herabgerissen, je sein stolzes Haupt wieder zu den Lüften emporhob; da wird er vielleicht die wonnige Küste bald erblicken, das Reich, zu welchem oft im Traume seine grauen Vorfahren mit stiller Lust die gewünschte theure Heimath erblickten und was er findet wird größer seyn, als was er suchte; denn das Reich, das mit unbestreitbarem Rechte dann ihm angehört, wo geschmückt er mit allen schönen Farben seiner innern Verwandlung erscheint, heißt — die wiedergefundene offenliegende allgemeine Weltachtung, sowie die Bruderliebe, Herzlichkeit, und Zutrauen dann die ersten Begrüßungsworte seyn werden, die sein freudig Ohr auf der ganzen weiten Erde von allen Guten dann vernimmt!



Ja, es muß endlich beginnen dieses große Werk der Wiederaufrichtung! aber jetzt oder nimmer, denn der beglückende Stern, der am Horizonte mancher Völker so himmlisch prangt, mögte, nach seinem Ersischen so leicht nicht wieder aus der Tiefe des Unendlichen hervortauschen. — Alles ist möglich, was Menschen beabsichtigen und Menschenkräfte zulassen, und habe ich, — wo der liebliche Bonnemonat uns alle mit seinen frischen zur Frucht hinanstrebenden Silbern umfängt — den heiligen Schleier der Zukunft so eben zu lüften versucht; so war es die Hoffnung meines Herzens, die hinter solchem einem geschlagenen Volke sein endliches, sein einzig wahrhaftes Glück zu zeigen wünschte.

Und sey Deutschland, wo langsam und sinnig zwar, aber sicher das Meiste endlich dem Guten entgegenreift; wo still und thätig, wie der unbelaufchte Gang der Natur; das Reich des Wissens, der Künste und der Biederkeit, von jeher in seinen zahllosen Schöpfungen sich vor der Welt entfaltete; ja, sey Deutschland (oder wenigstens doch Hannover,) der von der Menschenliebe neu errichtete Flammenheerd, damit unter gütiger Mitwirkung des Himmels, seine heilige, belebende Wärme nach und nach die gesammten zersprengten unglücklichen Theile dieses armen Volkes erquicke — und bei feierlicher Sternennacht, sie die Blicke des Dankes zum Allvater emporheben!

93/21